

Johann Gottlieb Fichte

Über das Wesen des Gelehrten,
und seine Erscheinungen im
Gebiete der Freiheit

VERLAG KARL ALBER 

Johann Gottlieb Fichte hielt im Sommer 1805 in Erlangen öffentliche Vorlesungen zum Thema *Über das Wesen des Gelehrten, und seine Erscheinungen im Gebiete der Freiheit*. In diesen Vorlesungen erläuterte Fichte sein Verständnis des Wesens und der Aufgabe des Gelehrten und führte in seine Philosophie ein. Dieser Text ist ein wichtiges Zeugnis nicht nur für die Entwicklung von Fichtes Philosophie, sondern auch für die Geschichte des Deutschen Idealismus und das Verständnis von Bildung und Wissenschaft im frühen 19. Jahrhundert.

Dieser Band enthält den Text von J. G. Fichtes *Über das Wesen des Gelehrten, und seine Erscheinungen im Gebiete der Freiheit* (1805) zusammen mit Interpretationen, die Fichtes Vorlesungen im Rahmen seines eigenen Werkes und im Kontext der Philosophie- und Geistesgeschichte verorten.

Die Herausgeber:

Alfred Denker studierte Philosophie, Geschichte und Theologie in Groningen und Amsterdam. Er lebt als Privatgelehrter und Schriftsteller in Spanien. Er ist Mitherausgeber des *Heidegger-Jahrbuchs* und Herausgeber der *Martin-Heidegger-Briefausgabe* und hat sich in zahlreichen Veröffentlichungen auch mit der Philosophie des Deutschen Idealismus beschäftigt.

C. Jeffery Kinlaw is professor of philosophy and religion at McMurry University in Abilene, TX (USA). He was written widely on German Idealism and Heidegger, and has research interests in epistemology, political philosophy, free will, and philosophy of religion.

Holger Zaborowski ist Professor für Philosophie an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Erfurt. Er ist Mitherausgeber des *Heidegger-Jahrbuches* und der *Martin-Heidegger-Briefausgabe*. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Philosophie der Neuzeit, zur Phänomenologie, politischen Philosophie und Religionsphilosophie.

Johann Gottlieb Fichte

Über das Wesen
des Gelehrten, und
seine Erscheinungen im
Gebiete der Freiheit

Herausgegeben von
Alfred Denker, C. Jeffery Kinlaw und
Holger Zaborowski

Verlag Karl Alber Freiburg / München

Interpretationen und Quellen (IQ)

Herausgegeben von
Alfred Denker und Holger Zaborowski

Band 4



Originalausgabe
© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2020
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-48718-1

Inhalt

Vorwort	9
Über das Wesen des Gelehrten, und seine Erscheinungen im Gebiete der Freiheit (1805)	11
<i>von Johann Gottlieb Fichte</i>	
Vorrede.	13
Erste Vorlesung: Plan des Ganzen.	14
Zweite Vorlesung: Nähtere Bestimmung des Begriffs der göttlichen Idee.	23
Dritte Vorlesung: Vom angehenden Gelehrten überhaupt; insbesondere vom Talente und Fleiße.	32
Vierte Vorlesung: Von der Rechtschaffenheit im Studiren.	40
Fünfte Vorlesung: Wie die Rechtschaffenheit des Studirenden sich äußere.	48
Sechste Vorlesung: Ueber die akademische Freiheit.	56
Siebente Vorlesung: Vom vollendeten Gelehrten im Allgemeinen.	65
Achte Vorlesung: Vom Regenten.	72
Neunte Vorlesung: Vom mündlichen Gelehrten=Lehrer.	79
Zehnte Vorlesung: Vom Schriftsteller.	88

Interpretationen

Menschliche Bildung und göttliche Idee.	
Über Struktur und Gedankengang von Fichtes Erlanger Vorlesungen <i>Über das Wesen des Gelehrten</i>	99
Annette Sell, Bochum	
Über das Wesen des Gelehrten im Kontext der Wissenschaftslehre	111
C. Jeffery Kinlaw, Abilene, TX, USA	
Fichte on Bestimmung and Wesen des Gelehrten	125
Angelica Nuzzo, New York, NY, USA	
Fichte's Über das Wesen des Gelehrten, or the Educated Man as the Salt of the Earth	139
Tom Rockmore, Pittsburg, PA, USA, and Beijing, China	
Werkzeuge? Zur Herrschaft der Gelehrten im Kontext des Fichteschen Spätwerks	155
Franziskus von Heereman, Vallendar	
J. G. Fichtes Über das Wesen des Gelehrten und die Bestimmung des magister bei Thomas von Aquin	177
Wilhelm Metz, Freiburg	
Wie sich der Philosoph bei Descartes und Fichte zu sich selbst verhält	188
Elisabeth Kessler, Paris, Frankreich	
The Ghosts of Kantian Philosophy in Fichte's Über das Wesen des Gelehrten	203
Richard Velkley, New Orleans, USA	
Reinhold über die Bildung eines neuen Menschen	218
Ernst-Otto Onnasch, Utrecht, Niederlande	

Die innerliche Verknüpfung von »objektiver Wissenschaft« und »subjektiver Bildung«. Wilhelm von Humboldts Universitätsidee – mit einem Ausblick auf seine Kritik an Fichtes Überlegungen zum Gelehrten und zur Universität	234
Holger Zaborowski, Erfurt	
Die Todesangst als die Vermittlung zur absoluten Idee	252
Paul Cobben, Tilburg, Niederlande	
Fichte and Schelling	264
Michael Vater, Milwaukee, WI, USA	
Fichtes <i>Über das Wesen des Gelehrten und Heidegger</i>	280
Alfred Denker, Sevilla, Spanien	

Vorwort

Dieser Band der *Interpretationen und Quellen* ist Johann Gottlieb Fichtes *Über das Wesen des Gelehrten, und seine Erscheinungen auf dem Gebiete der Freiheit* gewidmet. Der Primärtext wird in der Fassung der Erstausgabe (Berlin: In der Hamburgerischen Buchhandlung, 1806) der Erlanger Vorlesungen des Sommerhalbjahres 1805 wiedergegeben. Eindeutige Druckfehler wurden stillschweigend korrigiert. Dabei hat die Edition dieses Textes im Rahmen des Bandes I,8 der *J. G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (J. G. Fichte, Werke 1801–1806, hrsg. von Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky unter Mitwirkung von Josef Beeler, Erich Fuchs, Ives Radizzan und Peter K. Schneider, Stuttgart-Bad Cannstatt 1991, 37–139) wichtige Hilfe geleistet. Über weitere Abweichungen vom Text der Originalausgabe informieren die Fussnoten. Die Marginalien geben 1) die Seitenzahlen der Erstausgabe und 2) die Seitenzahlen (einschließlich der Angabe der Bandnummer VI) der Ausgabe dieses Textes im Rahmen der von Fichtes Sohn Immanuel Hermann herausgegeben Gesamtausgabe der Werke Fichtes (Berlin 1845–1846) an. Fichtes Text wird durch Aufsätze ergänzt, die diesen wichtigen Text der Philosophie des Deutschen Idealismus interpretieren und in seinen geistes- und philosophiegeschichtlichen Kontext stellen. Im Folgenden werden Bezüge auf *Über das Wesen des Gelehrten, und seine Erscheinungen auf dem Gebiete der Freiheit* durch Angabe der Seitenzahl der hier vorliegenden Edition in runden Klammern ausgewiesen.

Der Band geht zurück auf eine Konferenz, die im Sommer 2012 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar stattfand. Die Herausgeber des Bandes danken sehr herzlich für ihre freundliche und tatkräftige Unterstützung der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar und der McMurry University in Abilene, Texas, USA sowie Herrn Lukas Trabert und Frau Julia Pirschl vom

Vorwort

Verlag Karl Alber für die sehr angenehme und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Erfurt, Sevilla, Spanien, und Abilene, Texas, USA, im Juli 2020

Alfred Denker, C. Jeffery Kinlaw und Holger Zaborowski

Über das Wesen des Gelehrten, und
seine Erscheinungen im Gebiete
der Freiheit (1805)
Johann Gottlieb Fichte

| Vorrede.

[III]
VI, 349

Diese Vorlesungen machen keinen Anspruch auf den Rang eines schriftstellerischen Werkes, dessen Bild ich in der zehnten derselben aufzustellen mich bestrebt habe; sondern es sind gehaltene Reden, welche ich abdrucken lasse in der Voraussetzung, daß sie vielleicht noch diesem und jenem nützlich werden könnten, der nicht Gelegenheit hatte, sie zu hören. Mag man auch, wenn man will, sie betrachten, als eine neue und verbesserte Ausgabe der vor zwölf Jahren von mir erschienenen Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten, so gut, als ich unter den | gegebenen Bedingungen eine solche Ausgabe zu machen vermochte: und sollte es sich etwa zutragen, daß jemand nach der Weise der Verwaltung meines Lehrer-Berufs in Erlangen fragte, so hätte ich nichts dagegen, daß diese Vorlesungen für einen Bestandtheil der abgelegten Rechenschaft gälten. – Weiter habe ich hiebei dem lesenden Publikum, mit welchem mich zu unterhalten ich immer größeres Widerstreben fühle, nichts zu sagen. Berlin, im Jänner 1806.

[IV]

Fichte.

[1] | Erste Vorlesung.
VI, 350 Plan des Ganzen.

Ich eröffne hiermit die öffentlichen Vorlesungen, die ich im Lektions=Verzeichnisse unter der Benennung: *de moribus eruditorum*, angekündigt habe. Sie konnten diese Ueberschrift übersetzen: Moral für Gelehrte; über die Bestimmung des Gelehrten; von der Sitte des Gelehrten u. dgl.; aber der Begriff selbst, wie er auch übersetzt und gefaßt werde, bedarf einer tiefern Erörterung. Ich gehe an diese vorläufige Erörterung.

- So wie man das Wort Moral oder Sittenlehre hört, gedenkt man an
- [2] eine Bildung | des Charakters und der Handlungsweise durch Regeln und Vorschriften. Aber es ist nur in einem beschränkten Sinne, und nur von einem niedrigeren Standpunkte der Einsicht aus wahr, daß der Mensch durch Vorschriften gebildet werden, und sich selber nach ihnen bilden könne; hingegen vom höchsten Standpunkte der absoluten Wahrheit aus, in welchen wir uns hier stellen wollen, muß innerlich im Wesen des Menschen liegen, und sein Wesen, Seyn und Leben selber ausmachen, was in seiner Denkart und in seinen Handlungen sich äußern soll; was aber im Menschen innerlich ist, tritt nothwendig auch äußerlich in ihm hervor, stellt sich dar in allem seinen Denken, Wollen und Handeln, und wird ihm unwandelbare und unveränderliche Sitte. Wie hiermit die Freiheit des Menschen, und alle Bestrebungen der Erziehung, des Unterrichtes, der Religion, der Gesetzgebung – denselben zum Guten zu bilden, sich vereinigen lassen, ist der Gegenstand einer
- [3] ganz andern Untersuchung, welche wir hier nicht anstellen wollen.

VI, 351 Hier können wir nur im Allgemeinen bezeugen, daß beide Behauptungen sich sehr wohl vereinigen lassen, und daß die Möglichkeit der Vereinigung einem tiefern Studium der Philosophie klar werde.

Der beständige Charakter und die Handlungsweise, oder mit einem Worte, die Sitte des wahrhaften Gelehrten, läßt sich vom höchsten Standpunkte aus eigentlich nur beschreiben, keinesweges aber verordnen oder befehlen. Hinwiederum: diese erscheinende und äußerlich sich darstellende Sitte des wahren Gelehrten gründet sich auf das, was

innerlich, und in seinem Wesen, unabhängig von aller Erscheinung, und vor aller Erscheinung vorher ist, und wird durch dieses innere Wesen nothwendig verursacht und unveränderlich bestimmt. Wollen wir daher seine Sitte beschreiben, so müssen wir zuförderst sein Wesen angeben: aus dem Begriffe dieses lezteren aber lässt die erstere, seine Sitte, sich vollständig und erschöpfend ableiten. Diese Ableitung nun aus jenem vorauszusetzenden Wesen zu vollbringen, ist der eigentliche Zweck dieser Vorlesungen. Der Inhalt derselben wäre daher kürzlich also anzugeben: sie sind, und sollen seyn eine Beschreibung des Wesens des Gelehrten, und der Erscheinung desselben im Gebiete der Freiheit.

[4]

Zur Erzeugung der Einsicht in das innere Wesen des Gelehrten dienen folgende Sätze:

1) Die gesammte Sinnenwelt mit allen ihren Verhältnissen und Bestimmungen, und insbesondere das Leben der Menschen in dieser Sinnenwelt sind keinesweges an sich und in der That und Wahrheit dasjenige, als welches sie dem ungebildeten und natürlichen Sinne der Menschen erscheinen; sondern es ist etwas höheres und verborgenes, welches der natürlichen Erscheinung bloß zum Grunde liegt. Man kann diesen höhern Grund der Erscheinung in seiner höchsten Allgemeinheit sehr schicklich nennen: die göttliche Idee; und dieser Ausdruck: göttliche Idee, soll von nun an nichts mehr bedeuten, als eben den höhern Grund | der Erscheinung, so lange, bis wir diesen Begriff weiter bestimmen.

[5]

2) Ein bestimmter Theil des Inhalts dieser göttlichen Idee von der Welt ist dem ausgebildeten Nachdenken zugänglich und begreiflich, und soll, unter der Leitung dieses Begriffs, durch die freie That der Menschen an der Sinnenwelt herausgebildet und in ihr dargestellt werden.

VI, 352

3) Falls es unter den Menschen Einzelne geben sollte, welche, ganz oder theilweise, in den Besitz des zuletzt erwähnten Theils der göttlichen Idee von der Welt sich setzten –, sey es nun, um durch Mittheilung an Andere die Erkenntniß der Idee unter den Menschen zu erhalten und zu verbreiten, oder durch unmittelbares Handeln auf die Sinnenwelt diese Idee in ihr darzustellen –, so wären diese Einzelne der Sitz eines höhern und geistigeren Lebens in der Welt, und eine Fortentwicklung der Welt, so wie sie zufolge der göttlichen Idee erfolgen sollte.

| 4) Diejenige Art der Erziehung und geistigen Bildung in jedem Zeitalter, vermittelst welcher dieses Zeitalter die Menschen zur Er-

[6]

Über das Wesen des Gelehrten

kenntniß des erwähnten Theils der göttlichen Idee zu führen hofft, ist die gelehrt Bildung, – und derjenige Mensch, welcher dieser Bildung theilhaftig wird, der Gelehrte desselben Zeitalters.

Es ist aus dem Gesagten klar, daß das Ganze derjenigen Erziehung und Ausbildung, welche ein Zeitalter die gelehrt Bildung nennt, lediglich das Mittel ist, um zur Erkenntniß des erkennbaren Theils der göttlichen Idee zu führen, und Werth hat – lediglich, in wiefern sie in der That dieses Mittel wird, und ihren Zweck erreicht. Ob nun, in einem gegebenen Falle dieser Zweck erreicht sey, oder nicht, kann die gewöhnliche und natürliche Ansicht der Dinge, indem sie ja für die Ideen völlig blind ist, nimmer beurtheilen; sie vermag nichts mehr, als das bloß empirische Faktum aufzufassen: ob eine Person dasjenige, was

- [7] man gelehrt Bildung nennt, genossen habe, oder nicht genossen habe. Es giebt daher zwei höchst verschiedene Begriffe vom Gelehrten: den einen nach dem Scheine, und der bloßen Meinung; und in dieser Rücksicht muß jeder für einen Gelehrten gelten, der durch die gelehrt Erziehung hindurchgegangen ist, oder wie man das gewöhnlich nennt, der da studirt hat, oder noch studirt: den zweiten nach der Wahrheit;
- VI, 353 und in dieser Rücksicht ist nur derjenige ein Gelehrter zu nennen, welcher durch die gelehrt Bildung des Zeitalters hindurch zur Erkenntniß der Ideen gekommen. – Durch die gelehrt Bildung des Zeitalters hindurch habe ich gesagt: denn wenn auch jemand ohne dieses Mittel auf einem andern Wege zur Erkenntniß der Idee kommen könnte, wie ich im Allgemeinen gar nicht zu leugnen gedenke; so würde doch ein solcher seine Erkenntniß nach einer festen Regel, weder theoretisch mittheilen, noch unmittelbar pragmatisch in der Welt realisiren können, weil es ihm an der, nur in der | gelehrt Schule zu erwerbenden, Kenntniß seines Zeitalters und der Mittel, auf dasselbe zu wirken, fehlte; und es würde darum allerdings ein höheres Leben in ihm leben; aber kein auf die übrige Welt eingreifendes und sie entwickelndes Leben: – der eigentliche und ganze Zweck, den die gelehrt Bildung hat, wäre in ihm¹ ohne dieselbe ausgedrückt, und er wäre zwar wohl ein höchst vorzüglicher Mensch, aber kein Gelehrter.

Wir unsers Orts gedenken hier die Sache keineswegs nach dem äußern Scheine zu betrachten, sondern nach der Wahrheit. Uns gelte

¹ Das hier in der Erstausgabe folgende »keineswegs« wurde – in Übereinstimmung mit der Edition dieses Textes im Rahmen der *Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* – gestrichen.

daher von nun an für den ganzen Lauf dieser Vorlesungen nur derjenige für einen Gelehrten, der durch die gelehrte Bildung des Zeitalters hindurch zur Erkenntniß der Idee wirklich gekommen ist, oder wenigstens zu derselben zu kommen lebendig und kräftig strebt. Wer, ohne dadurch zu der Idee zu kommen, diese Bildung erhalten hat, ist nach der Wahrheit, so wie wir hier die Sache zu betrachten haben, | gar [9] Nichts; er ist ein zweideutiges Mittelding zwischen dem Besitzer der Idee, und dem von der gemeinen Realität kräftigst gestützten und getragenen: – über dem vergeblichen Ringen nach der Idee hat er versäumt, die Geschicklichkeit, die Realität zu ergreifen, in sich auszubilden, und schwebt nun zwischen zwei Welten, ohne einer von beiden anzugehören.

Die Eintheilung in der Art der unmittelbaren Anwendung der Ideen überhaupt, welche wir schon oben (14f.) angaben, | gilt offenbar auch für denjenigen, der durch die gelehrte Bildung in den Besitz dieser Idee gekommen, d. h. für den Gelehrten. Entweder ist der nächste Zweck desselben der, die Ideen, in deren lebendige Erkenntniß er sich hineinversetzt hat, andern mitzutheilen; und sodann ist sein nächstes Geschäft: die Theorie der Ideen, im Allgemeinen oder Besonderen – er ist ein Lehrer der Wissenschaft. – Nur zunächst, und im Gegensatze mit dem zweiten Gebrauche der Ideen, ist das Geschäft des Lehrers der Wissenschaft als bloße Theorie | zu bezeichnen; in einem weitern Sinne ist es eben sowohl praktisch, als das des unmittelbaren Geschäftsmannes: der Gegenstand seiner Wirksamkeit ist der Sinn und Geist des Menschen; und es ist eine sehr erhebliche Kunst, diesen nach einer Regel zu Begriffen zu gestalten und zu erheben. Oder der nächste Zweck dessen, der durch gelehrte Bildung sich in den Besitz der Ideen versetzt, ist der, die, in Beziehung auf seine eigentliche Absicht, willenlose Welt, nach dieser Idee zu gestalten: etwa die Gesetzgebung, – das ganze rechtliche und gesellschaftliche Verhältniß der Menschen untereinander, – oder auch die die Menschen umgebende, und auf ihr würdiges Daseyn einfließende Natur, nach der göttlichen Idee des Rechts, oder der Schönheit, so weit es in dem gegebenen Zeitalter, und unter den gegebenen Bedingungen möglich ist, auszubilden; indeß er seinen eigentlichen Begriff sowohl, als die Kunst, mit der er ihn an der Welt herausgestaltet, für sich behält. – Sodann ist der Gelehrte ein pragmatischer | Gelehrter. Niemand, wie ich bloß im Vorbeigehen bemerke, Niemand sollte in die eigentliche Leitung und Anordnung der menschlichen Angelegenheiten eingreifen, der nicht ein Gelehrter im wahrhaften Sinne des Worts wäre, d. h. der nicht durch gelehrte Bil-

VI, 354

[10]

[11]

Über das Wesen des Gelehrten

dung der göttlichen Idee theilhaftig geworden. Mit Zuträgern und Handlangern ist es ein anderes: ihre Tugend besteht in pünktlichem Gehorsam und der Vermeidung alles Selbstdenkens, und über ihr Geschäft Selbststurtheilens.

Noch gibt es aus einem andern Gesichtspunkte eine andere Eintheilung im Begriffe des Gelehrten, welche für uns | zu allernächst fruchtbar ist. Nemlich, entweder hat der Gelehrte die ganze göttliche Idee, in

VI, 355 wiefern sie vom Menschen zu fassen ist, oder auch einen besondern Theil dieses an ihr zu erfassenden, – was freilich nicht ohne eine wenigstens klare Uebersicht des Ganzen möglich ist, – schon wirklich ergriffen, durchdrungen, und sich vollkommen klar gemacht, so daß sie sein,

[12] zu jeder | Zeit in derselben Gestalt zu erneuerndes, Besitzthum, und ein Bestandtheil seiner Persönlichkeit geworden sey; so ist er ein vollenderter und fertiger Gelehrter, ein Mann, der ausstudirt hat; oder derselbe ringt noch und strebt die Idee überhaupt, oder den besondern Theil und Punkt, von welchem aus Er für seine Person das Ganze durchdringen will, sich vollkommen klar zu machen; einzelne Lichtfunken springen schon von allen Seiten ihm entgegen, und schließen eine höhere Welt vor ihm auf, aber sie vereinigen sich ihm noch nicht zu einem untheilbaren Ganzen; sie verschwinden ihm eben so unwillkührlich wieder, als sie ihm kamen, und er kann sie noch nicht unter die Botmäßigkeit seiner Freiheit bringen –, so ist er ein angehender und sich bildender Gelehrter, ein Studirender. – Daß es wirklich die Idee sey, die besessen oder angestrebt werde, ist beiden gemeinschaftlich: geht das Streben bloß auf die äußere Form, und den Buchstaben der gelehrten

[13] Bildung, so erzeugt sich, wenn die Runde | durchgemacht ist, der vollendete, wenn sie noch nicht durchgemacht ist, der angehende Stümper. Der letztere ist noch immer erträglicher, als der erstere; denn noch läßt sich hoffen, daß er, bei der Fortsetzung seines Weges etwa in einem künftigen Punkte von der Idee ergriffen werden könne; an dem ersten aber ist alle Hoffnung verloren. Dies m. H. ist der Begriff vom Wesen des Gelehrten, und die erschöpften zufälligen, das Wesen keinesweges ändernden, sondern insgesamt dasselbe bei sich führenden Bestimmungen dieses Begriffes; der Begriff nemlich vom stehenden und starren Seyn, welcher lediglich die Frage nach dem Was? beantwortet.

Durch Beantwortung dieser einzigen Frage nach dem Was ist die

VI, 356 philosophische Erkenntniß, dergleichen wir hier | ohne Zweifel erstreben, noch keinesweges befriedigt; die Philosophie fragt noch weiter nach dem Wie, und fragt, strenge genommen, allein nach diesem, als

[14] welches das Was schon ohne dies bei sich führt. | Alle philosophische

Erkenntniß ist ihrer Natur nach nicht faktisch, sondern genetisch, nicht erfassend irgend ein stehendes Seyn, sondern innerlich erzeugend und construirend dieses Seyn aus der Wurzel seines Lebens. Es ist daher auch in Beziehung auf den, seinem stehenden Wesen nach beschriebenen Gelehrten die Frage übrig: wie wird er zum Gelehrten; und, – da selbst sein Seyn und Gewordenseyn ein ununterbrochen lebendiges, und in jedem Momente ein sich erzeugendes Seyn ist, – wie erhält er sich als Gelehrter?

Ich antworte kurz: durch die ihm beiwohnende, seine Persönlichkeit ausmachende und in sich verschlingende Liebe zur Idee. Denken Sie sich dieses also: Jedes Daseyn hält und trägt sich selber; und im lebendigen Daseyn ist dieses Sich=selbst=Erhalten, und das Bewußtseyn davon, Liebe seiner selbst. Die ewige göttliche Idee kommt hier in einzelnen menschlichen Individuen zum Daseyn: dieses Daseyn der göttlichen Idee in ihnen umfaßt nun sich selber mit un|aussprechlicher Liebe; und dann sagen wir, dem Scheine uns bequemend, dieser Mensch liebt die Idee, und lebt in der Idee, da es doch, nach der Wahrheit, die Idee selbst ist, welche an seiner Stelle, und in seiner Person lebt und sich liebt, und seine Person lediglich die sinnliche Erscheinung dieses Daseyns der Idee ist, welche Person keinesweges an und für sich selbst da ist, oder lebt. Diese strenger gefaßten Ausdrücke und Formeln schließen das ganze Verhältniß auf, und wir können nun, wiederum dem Scheine uns bequemend, ohne Mißverständniß zu befürchten, fortfahren. In dem wahrhaften Gelehrten hat die Idee ein sinnliches Leben gewonnen, welches sein persönliches Leben völlig vernichtet, und in sich aufgenommen hat. Er liebt die Idee, keinesweges über alles, denn er liebt nichts neben ihr, er liebt sie allein. Sie allein ist die Quelle aller seiner Freuden, und seiner Genüsse, sie allein das treibende Prinzip aller seiner Gedanken, Bestrebungen und Handlungen; | lediglich für sie mag | er leben, und ohne sie würde das Leben ihm geschmacklos und verhaftet seyn. In beiden, dem vollendeten, wie dem angehenden Gelehrten, lebt die Idee; nur mit dem Unterschiede, daß sie in dem erstern diejenige Klarheit, und diejenige feste Consistenz gewonnen, die sie in diesem Individuum unter den gegebenen Umständen gewinnen konnte; und nunmehr, in sich selber zu einem geschlossenen Daseyn geworden, aus sich herausgreift, und auszuströmen strebt in lebendige Worte und in Thaten; daß sie hingegen in dem letztern noch innerhalb ihrer selber arbeitet, und nach der Entwicklung und Befestigung desjenigen Daseyns ringt, das sie unter den gegebenen Umständen gewinnen kann. Beiden wäre auf gleiche Weise ihr Daseyn ge-

[15]

VI, 357

[16]

Über das Wesen des Gelehrten

schmacklos, wenn sie nicht Anderes, oder Sich selber, nach Ideen bilden könnten.

Dies ist das einzige und unveränderliche Lebensprincip des Gelehrten; desjenigen, dem wir diesen Namen zugestehen. Aus diesem Princip

- [17] entwickelt sich mit absoluter Nothwen|digkeit das Thun und Treiben desselben unter allen möglichen Umständen, unter denen er gedacht werden kann. Wir dürfen ihn daher nur in den für unsren Zweck erforderlichen Beziehungen denken, in denen er gedacht werden kann, und wir werden sein inneres und äußeres Leben mit Sicherheit berechnen, und im Voraus beschreiben können. Und auf diese Weise ist es möglich, aus dem in seiner Lebendigkeit aufgefaßten Wesen des Gelehrten seine Erscheinungen in der Welt der Freiheit, oder der scheinbaren Zufälligkeit mit wissenschaftlicher Strenge abzuleiten. Dieses nun ist unsere Aufgabe; und das so eben Gesagte die Regel der Lösung dieser Aufgabe.

Wir wenden uns hier zunächst an Studirende, d. h. an solche, die, der billigen Voraussetzung nach, angehende Gelehrte sind, in dem von uns angegebenen Sinne des Worts; und es ist zweckmäßig, die aufgestellten Grundsätze zuerst auf sie anzuwenden. Wären sie nicht,

- [18] was wir voraussetzen, so würden unsere Worte | für sie bloß Worte seyn, ohne Sinn, Bedeutung und Anwendung. Sind sie, was wir voraussetzen, so werden dieselben zu ihrer Zeit auch reife und vollendete Gelehrte werden; denn jenes Streben der Idee | sich zu entwickeln, das da höher ist, als alles Sinnliche, ist auch unendlich mächtiger, und bricht mit stiller Gewalt sich Bahn durch alle Hindernisse. Es kann dem studirenden Jünglinge wohlthätig werden, schon jetzt zu wissen, was er einst seyn wird, und schon in der Jugend sein reiferes Alter im Bilde zu erblicken. Ich werde darum nach Vollendung des nächsten Geschäfts auch den fertigen Gelehrten aus den angegebenen Principien construiren.

Die Klarheit gewinnt durch Gegensätze; ich werde darum allenthalben, wo ich zeige, wie der Gelehrte sich äußere, zugleich angeben, wie er eben darum, weil er allein also sich äußert, sich nicht äußere.

- In beiden Haupttheilen, und ganz besonders im zweiten, wo ich vom vollendeten Gelehrten rede, werde ich mich sorgfältig hüten, satirische Nebenblicke, Censur des gegenwärtigen litterarischen Zustandes, und überhaupt Anwendungen auf denselben, zu veranlassen; und ich ersuche die Zuhörer einmal für immer, nicht gegebene Veranlassungen nicht zu nehmen. Der Philosoph entwirft ruhig seine Construktion nach den aufgestellten Principien, ohne während dieses Geschäfts den

wirklich vorhandenen Zustand der Dinge seiner Beachtung zu würdigen, oder des Andenkens desselben zu bedürfen, um die Betrachtung fortsetzen zu können; eben so wie der Geometer die seinige entwirft, ohne sich zu bekümmern, ob seine Figuren der reinen Anschauung mit unsern Werkzeugen nachgemacht werden können. Und besonders ist es dem unbefangenen studirenden Jünglinge zu gönnen, daß er mit den Ausartungen und Verdorbenheit des Standes, in den er einst treten soll, nicht eher genau bekannt werde, als bis er Kraft gewonnen hat, dem Strome des Beispiels sich entgegen zu stämmen.

| Dies M. H. ist der vollständige, mit seinen Gründen aufgestellte [20] Plan der Vorlesungen, die ich in diesen Stunden vor Ihnen zu halten gedenke. Ich füge für heute dem Gesagten nur noch einige Anmerkungen bei:

An Betrachtungen der Art, wie diese heutige war, und wie die folgenden insgesamt ausfallen werden, pflegt man gewöhnlich | zu tadeln: VI, 359 zuförderst die Strenge; sehr oft in der gutmütigen Voraussetzung, daß der Vortragende es nur nicht gewußt habe, daß seine Bestimmtheit uns misfallen werde, daß wir dies ihm nur freimüthig sagen müßten, und er sodann wohl in sich gehen, und seine Sätze mildern werde. So haben wir gesagt: wer durch die gelehrte Bildung nicht zur Kenntniß der Idee gekommen sey, oder diese Kenntniß erstrebe, sey eigentlich gar Nichts, und später haben wir gesagt: er sey ein Stümper. Dies ist in der Weise jener unbarmherzigen Aeußerungen, die man den Philosophen so übel nimmt. – Um von dem vorliegenden Falle absehend, solgleich der Maxime im Ganzen zu begegnen, so erinnere ich, daß diese Denkart, ohne entschiedene Kraft, der Wahrheit alle Achtung zu versagen, von derselben nur etwas herunter zu handeln und abzumarkten sucht, um wohlfeileren Kaufes zu einiger Achtung für sich selber zu kommen. Aber die Wahrheit, die nun einmal ist, so wie sie ist, und nichts in ihrem Wesen wandeln kann, geht ihren Weg gerade fort; und es bleibt ihr in Rüksicht derer, die sie nicht rein darum, weil sie wahr ist, haben wollen, nichts anderes übrig, als dieselben stehen zu lassen, gerade also, als ob sie nie geredet hätten.

Sodann pflegt man Vorträge dieser Art zu tadeln, wegen ihrer vermeinten Unverständlichkeit. So denke ich mir, – keinesweges Sie, M. H., sondern irgend einen vollendeten Gelehrten in der Bedeutung des Scheines, dem etwa die so eben angestellte Betrachtung unter die Augen käme, als hintretend, hin und her zweifelnd, und endlich tiefsinnig ausbrechend: die Idee, die göttliche Idee, dasjenige, was der Erscheinung zu Grunde liegt: was soll nun das bedeuten? Ich würde [22]

Über das Wesen des Gelehrten

einen solchen Frager zurückfragen: was soll denn diese Frage bedeuten? – Untersucht man das letztere genau, so bedeutet sie in den meisten Fällen nicht mehr, als folgendes: unter welchem andern Namen, und in welchen andern Formeln kenne ich denn schon dieselbe Sache, die Du mit einem so sonderbaren, und mir so unbekannten Zeichen ausdrückst; und darauf wäre denn, abermals in den meisten Fällen,

VI, 360

die einzig passende Antwort folgende: Du kennst diese Sache | überhaupt nicht, und hast während Deines ganzen Lebens nie etwas von ihr vernommen, weder unter diesem, noch unter einem andern Namen, und falls Du zur Kenntniß derselben kommen sollst, so mußt Du eben jetzt von vorne anfangen, dieselbe kennen zu lernen; – und dann am schicklichsten unter derjenigen Benennung, unter der sie Dir zuerst angetragen wird. So wird das heute gebrauchte Wort | Idee in den folgenden Vorlesungen allerdings weiter bestimmt, und erklärt, und, wie ich hoffe, zur vollkommenen Klarheit herauf erklärt werden; aber das ist keinesweges das Geschäft einer einzigen Stunde.

[23] Wir behalten uns dieses, wie alles andere, was wir noch zu erinnern hätten, bis auf die folgenden Vorlesungen vor.